

Er scheint täglich, mit Ausnahme des Tages nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit Postverrechnung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ — „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unrichtige Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bürgersgasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haassenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oprelik, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 143. Hermannstadt, Freitag den 23. Juni 1899. 115. Jahrgang.

## Bismarck und Mazzini.

(Ein Beitrag zur Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges.)

Nachdem der republikanische Prophet Josef Mazzini sich den gegebenen Verhältnissen anbequemt und es öffentlich ausgesprochen hatte, daß die Einheit Italiens vorerst eine wichtigere Frage sei, als seine Verfassungsform, setzte er alle seine Kräfte und sein ganzes Streben daran, dieses Ziel zu fördern und zu erreichen. Als Haupt der italienischen Actionspartei und als offener Verkünder des italienischen Einheitsgedankens strebte er danach, den Schlüssel zum großen nationalen Bunde einzufügen: Rom zur Hauptstadt des geeinten Italiens zu machen. Wiederholt hatte er diesen Plan einem höheren preussischen Officier in Turin eröffnet, allein ohne dadurch dem Ziele näher zu rücken; darum begab er sich nach Florenz, woselbst er dem preussischen Gesandten, dem Grafen von Ujedom am 17. November 1867 die folgende diplomatische Note für Bismarck übergab:\*)

„Ich sehe voraus, daß man die Entschliessungen Louis Napoleon's hinsichtlich eines Krieges gegen Preußen kennt. Ich sehe voraus, daß die unserer Regierung gemachten formellen Allianzvor schläge gleichfalls bekannt sind. Sie haben den Gegenstand einer am 19. März nach Florenz gerichteten Depesche gebildet, in der der Weg vorgezeichnet ist, den man einschlagen muß, damit der auf die nördlichen Theile Schwabens sich beziehende Artikel des Prager Friedens einen Vorwand zum Bruche der italienisch-preussischen Allianz bilde. Die von Italien geforderte Pilsenertruppe beträgt 60.000 Mann und eine ansehnliche Zahl von Artillerie. Diese Vorschläge sind vom König (Victor Emanuel) angenommen worden. Es ist wahrscheinlich, daß man, um den natürlichen Widerstand des Landes zu besiegen, aus der Entfernung der französischen Truppen aus Rom den sichbaren Preis der Allianz machen wird.“

„Ich theile in keiner Beziehung die politischen Anschauungen des Grafen Bismarck; seine Methode der Vereinigung (Deutschlands) hat nicht meine Sympathien; allein ich bewundere seine Fähigkeit, seine Energie und seine Unabhängigkeit vom Auslande. Ich glaube an die Einheit Deutschlands und wünsche sie so aufrichtig, wie die meines Vaterlandes. Ich verabscheue das Empire und die Suprematie, die es sich über Europa anmaßt. Ich glaube, daß die Allianz Italiens mit Frankreich gegen Preußen, dessen Siegen wir Venetien verdanken, ein Verbrechen wäre, das unserer jungen Nation einen unauslöschlichen Flecken aufdrücken würde. Bei aller Wahrung unserer gegenseitigen Unabhängigkeit für die Zukunft denke ich, daß es Raum gibt für eine strategische Allianz zwischen der preussischen Regierung und unserer Actionspartei gegen den gemeinsamen Feind.“

Die preussische Regierung müßte uns eine Million Francs und 2000 Jüdnadelgewehre liefern. Ich verpflichte mich auf meine Ehre, diese Actionsmittel ausschließlich dazu zu verwenden, um jedwede Allianz zwischen Italien und Frankreich unmöglich zu machen und die Herrschaft des Königs zu stürzen, wenn dieser bei seinem Vorhaben beharren sollte. Der an seine Stelle käme, würde sich aller Wahrscheinlichkeit zur Idee einer italienisch-deutschen Allianz gegen jedes fremde Uebergewicht bekennen.“

Da jede italienische Bewegung Rom zum Ziele haben muß, müßte der Zusammenstoß zwischen Frankreich und Italien unvermeidlich sein. Ich vermag keine besonderen Garantien zu bieten. Mein Leben, das Ziel, das ich seit fünfundsiebzig Jahren verfolgte, bilden die Würdigkeit meiner Treue zu den Verpflichtungen, die ich eingese . . .

Ich glaube, daß es von ungewöhnlicher Wichtigkeit für uns, für Deutschland, für Europa ist, den Bonapartismus zu bekämpfen und daß der Stützpunkt des Hebeles in Italien sich finden ließe.“

\*) Vergleiche *Politica segreta italiana*. Turin, Roux & Favale; ferner *Bouffier, Victor Emmanuel et Mazzini*. Paris, Pion.

Drei Tage nach Ueberendung der Note Mazzini's, am 20. November, ließ Bismarck, der von dem Inhalte auf telegraphischem Wege benachrichtigt worden war, dem italienischen Freiheitskämpfer antworten, daß er zur Unterhandlung bereit sei, wenn er den Beweis eines zwischen Victor Emanuel und Louis Napoleon getroffenen Uebereinkommens besäße, eines Uebereinkommens, das er wohl vermuthete, dessen er jedoch nicht ganz sicher sei. „Der Verfasser der Note,“ so heißt es in der durch Ujedom an Mazzini übersandten Antwort Bismarck's, „hat also ein Interesse daran, sich den verlangten Beweis zu verschaffen und alle nöthigen Ausstellungen dem preussischen Officier zu ertheilen, damit man sich sodann mit ihm direct besprechen könne. Um dem Verfasser der Note den Weg zu erleichtern, läßt man ihn wissen, die Generale Cialdini und Durando hätten gesagt, daß sie die zwischen Ihren Majestäten dem König Victor Emanuel und dem Kaiser Napoleon III. geschickten Depeschen gesehen haben, in welchen sich der König verpflichtet, nicht nach Rom zu gehen; diese Depeschen bildeten die Vorbereitung eines italienisch-französischen Uebereinkommens gegen Preußen.“

„Nicht Tage danach (am 28. November) antwortete Mazzini das Folgende:  
 „Ich bin bereit, mich mündlich mit Herrn v. Ujedom zu verständigen, oder mit jeder anderen von ihm delegirten Person. Nun noch zwei Worte über die fragliche Angelegenheit.“

„Ich verifiziere nochmals, daß der Krieg gegen Preußen von Napoleon virtuell beschlossen ist. Es gibt in Frankreich keine Caserne, in der die Lösung nicht im Umlaufe wäre. Ich verifiziere, daß Victor Emanuel sich persönlich verpflichtet hat, am Kriege theilzunehmen. Diese Dinge lassen sich nicht beweisen; ich habe sie von Geschäftsträgern, auf die ich bauen kann, wie auf Jenen, der mir seinerzeit die Convention von Plombières mitgetheilt hat. . . .“

„Ich betrachte den Bonapartismus als eine Gefahr für Europa. Ich glaube mich nicht darüber weiter verbreiten zu müssen. Wer dies nicht versteht, der ist kein Politiker.“

„Gegen diese Gefahr sehe ich ein Mittel: ein lokales und herzliches Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien.“

Bismarck ließ darauf im April 1868 Mazzini die folgende Note zukommen, die überaus diplomatisch gehalten war; einerseits mußte sie Mazzini sehr ermutigen, andererseits konnte sie, da sie sich in Allgemeinheiten bewegte, sowohl zur Grundlage einer Allianz mit der italienischen Actionspartei, wie mit dem König von Italien dienen. Die Note lautet:

„Deutschland, der natürliche Verbündete Italiens.“

„Die Verwandtschaft der Sprache und der Rasse, die Analogie der moralischen Anschauungen und der Sitten bedeuten wenig bezüglich der Allianzen. Bündnisse beruhen bloß auf dem Interesse und sind ausschließlich von den Vorteilen, die sie bieten, bestimmt. Wenn zwei Staaten eine derartige geographische Lage haben, daß sie ihre eigene Thätigkeit entwickeln und ihre Macht bis in's Unendliche vergrößern können durch die Industrie, den Handel und den Krieg, ohne daß die Macht des Einen jemals in irgend einer Weise der des Anderen ein Hinderniß in den Weg legen kann, daß vielmehr die Stärke des Einen die des Anderen vergrößert, dann sind und müssen diese Staaten natürliche Verbündete sein. Wenn hingegen zwei Staaten eine solche geographische Lage haben, daß der Eine die Sphäre seiner Thätigkeit nicht ausdehnen kann, ohne dem Anderen zu schaden, wenn der Handel des Einen nur zum Schaden des Anderen blühen kann, wenn mit einem Wort das Ziel zur vollen Entwicklung ihrer Macht für Beide dasselbe ist, so daß, wenn der Eine es erreicht, der Andere es nicht erlangen kann, und in Folge dessen von dem Ersteren abhängt, dann ist nicht bloß die natürliche Allianz dieser zwei Staaten unmöglich, es findet vielmehr zwischen ihnen eine notwendige Rivalität statt, die sie in jedem Augenblick zu Feinden machen kann und muß.“

Ein preussischer Staatsmann, von diesen Wahrheiten überzeugt, hatte die Idee, die Einheit Deutschlands zu schaffen, indem er sich auf die Allianz mit Italien stützte. Preußen und Italien hätten den Frieden in Wien dictiren können, indem sie die Dynastie der Habsburger auf die slavischen Länder zurückwerfen, welche (die Habsburgische Dynastie) auf diese Weise eine Gefahr für Rußland werdend, es für Deutschland und Italien zu sein aufgehört. Preußen hätte alsdann die Einheit Deutschlands zum Abschlusse bringen können. In derselben Zeit, da Italien und Deutschland ihre Einheit begründeten, würden sie das Uebergewicht in Europa erlangen. Und ob auch England und Rußland nicht gern Deutschland seine Einheit begründen sehen, sie würden sich dabei beruhigt haben, wenn diese Einheit das Verschwinden eines anderen Uebergewichtes von dem Schauplatze der Welt zur Folge gehabt hätte.

Die verlorene Gelegenheit wird sich wieder darbieten. Italien und Preußen, eng mit einander verbündet, können diese Gelegenheit nach ihrem Gutdünken wieder schaffen. Die Folge davon ist: die Nothwendigkeit der Allianz Italiens und Preußens auf diplomatischem Wege; oder auch wohl die strategische Allianz Preußens mit der italienischen Nationalpartei.“

Nach der Ablebung dieser Note Bismarck's zogen sich die Verhandlungen in's Endlose hin. Während derselben war der Graf v. Ujedom nach Rom gekommen, wo ihm der Staatssecretär der Curie, der Cardinal Antonelli, mit Bestimmtheit die Eröffnung machte, daß zwischen der französischen und der italienischen Regierung für gewisse Eventualitäten ein Uebereinkommen getroffen worden sei. Ujedom heilte sich, davon die Freunde Mazzini's in Kenntniß zu setzen; halb danach wurde er jedoch auf den Wunsch der italienischen Regierung plötzlich nach Berlin abberufen.

Es vergingen mehrere Monate, ohne daß die Dinge weiter vom Flecke kamen. Im September 1868 kam Mazzini, der sich damals in London aufhielt, auf sie wieder zurück. Er ließ damals das Folgende die preussische Regierung wissen: „Das Wichtigste ist, zu wissen, ob Preußen an den Krieg in diesem Jahre glaubt, ob auch die italienische Regierung dieser Meinung ist, und ob sie in diesem Falle die Absicht hat, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen, oder neutral zu bleiben. Wenn Preußen an den Krieg glaubt und der Ansicht ist, daß es ein Uingespinnnt wäre, auf die Hilfe der italienischen Regierung zu rechnen, dann weiß ich, wo es Verbündete trifft. Weicht der Krieg aus, dann werden wir ihn, was wir können werden.“

Um dieselbe Zeit ließ ein sehr hervorragender preussischer Staatsmann, der damals in Florenz weilte, Mazzini officiös fragen, warum er nicht darauf bestünde, zu einem endgiltigen Uebereinkommen mit der preussischen Regierung zu gelangen. Mazzini antwortete ungesäumt:

„Niemand vermag etwas vorherzusagen, so lange Alles in den Händen eines Mannes (Napoleon III.) ist, der mit dem Abgange Morny's die Hälfte seiner Eingebungen verloren hat und unter den Gefahren jögert, mit denen ihn sowohl der Krieg, wie der Friede bedroht. Ich glaube gleichwohl, daß der Krieg noch in diesem Jahre (1868) wahrscheinlich ausbrechen wird.“

Wohl verstanden, die italienische Regierung wird entweder neutral sein, oder mit Frankreich gehen. Die Informationen, die ich erhalten habe, lassen mich glauben, daß sie bereits eine Allianz mit Frankreich geschlossen hat; es ist jedoch möglich, daß die öffentliche Meinung sie zwingen wird, die Rolle Desherreichs während des Krimkrieges zu spielen.“

Sie sind im Unrecht, wenn Sie glauben, daß mein Stillschweigen gegenüber den preussischen Staatsmännern durch einen persönlichen Groll veranlaßt sei; mir ist dieses Gefühl fremd und ich strebe nur nach dem vorgerichteten Ziele; allein mich beherrscht das Gefühl für die Würde meiner Partei und meines Landes. Ich habe gesagt, was meine Partei denkt und thun würde. Ich habe gesagt, wie sich eine Allianz zwischen Deutschland und Italien knüpfen ließe. Dieser Vorschlag hatte jedoch kein Resultat. Warum sollte ich drängen? Wozu Dinge wiederholen, die für die preussischen Staatsmänner die Klarheit eines Axioms haben müßten?

Der Krieg gegen Preußen ist nicht bloß im Geiste Louis Napoleon's beschlossen, er wird ihm auch durch die Verhältnisse aufgedrängt. Das Wort

## Feuilleton.

### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöckl.

(Schluß.)

Räthe sah den Major fragend an und er fuhr fort:  
 „Nicht Heinrich von Lestow war es, der den ersten Schlag that. Daumann suchte Lestow zu ermorden, und nur im Triebe der Selbsterhaltung verwundete dieser ihn. Als er sich bemühte, den Körper aufzurichten, gab das Ufer nach und der Körper glitt in das Wasser.“  
 „Wenn das so war, warum sagte er es nicht?“  
 „Wer hätte ihm das wohl geglaubt, wenn Sie es nicht ebenfalls bekundeten?“  
 „Deshalb sah er mich so an!“ murmelte sie leise; „sein Blick verfolgte mich fort und fort.“  
 „Dann werden Sie den Schuldigen nicht länger schützen wollen?“ fragte Onkel Gustav.  
 „Je schuldiger er ist, desto mehr bedarf er der Liebe. Ich werde ihn nicht verrathen.“  
 „Sie retteten ihn in jener Nacht?“  
 „Ja!“ Ihre im Schmerz halb erloschenen Augen leuchteten freudig auf. „Als ich den Damm durchschah, trieb sein Körper auf den Wellen daher, und ich rettete ihn.“  
 „Sie retteten ihn und er streckte nicht einmal den Finger aus, Sie dem Verderben zu entreißen?“  
 „Sagen Sie das nicht!“ bat sie, die Augen flehend auf ihn richtend.  
 „Er war überaus, erschrocken. Er erkannte mich erst, als es zu spät war.“  
 „Wäre es so sein, wie Sie glauben! Ich bitte Sie nur, das, was Sie mir gesagt haben, in Gegenwart eines Beamten zu wiederholen.“  
 „Das werde ich nicht thun.“

„Aber dann entkommt er.“  
 „Er soll entkommen!“  
 „Und der Unschuldige soll für ihn leiden?“  
 „Er ist ja freigesprochen.“  
 „Aber der Verdacht ruht noch auf ihm und zehrt an seinem Leben. Sie lieben den Schuldigen, und Sie haben kein Mitleid mit der Wittin Heinrich von Lestow's, die es mit ansehen muß, wie der Verlust seiner Ehre ihrem Mann das Herz bricht?“  
 Räthe lag ein paar Augenblicke regungslos und mit geschlossenen Augen da, dann sagte sie:  
 „Gut, ich werde meine Aussagen machen und Sie können dieselben gerichtlich bekräftigen lassen, aber nicht eher, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Vor morgen Abend wird kein Wort gegen ihn über meine Lippen kommen.“  
 Er sah, daß ihr Entschluß nicht zu erschüttern war, und verließ sie. Unterdessen führte jede Stunde Alfred Daumann weiter von seinen Feinden fort. Wenn das Schiff Southampton passiert hatte, war er gerettet. Er verbrachte die Zeit, die das Schiff bei der eben genannten Stadt hielt, in qualvoller Aufregung. Er wagte es nicht, seine Cojüte zu verlassen und lag, vom Fieber der Angst geschüttelt, in seiner Hängematte. Jeder nahebe Ruder Schlag, jeder laute Schritt auf dem Verdeck ging ihm durch Mark und Bein. Hatte der Tod sie verstummen gemacht? oder lebte sie und schwie, um ihn zu retten? Das waren die Fragen, um die seine Gedanken sich fort und fort bewegten. Er wollte die Erinnerung und das Unrecht, das er ihr zugefügt hatte, aus seinem Bewußtsein verbannen, aber es gelang ihm nicht. Er mußte daran denken, wie müthig sie ihn gerettet, wie treu sie ihn gepflegt, wie hingebend sie ihn geliebt hatte und wie grausam ihre Liebe durch ihn vergolten wurde. Es war ihm, als höre er noch das schreckliche Krachen des Rades, wie es das arme Mädchen zerquetschte, das nichts wollte, als mit ihm gehen zu dürfen.  
 „Sie muß todt sein,“ presste er zwischen den Zähnen hervor, „sonst könnte sie nicht schweigen.“

Endlich war der letzte Saß mit Briefen eingenommen und die Räder begannen zu schaukeln. Daumann athmete auf. Die Stirn an das kleine Cojütensfenster gedrückt, blickte er auf das weite und weiter zurücktretende Land. Jetzt war auch der letzte Streifen davon entschunden, seine Brust bebte sich und seine Augen bligten. Er war der letzten Nacht des Lebens entgangen, das seine Verfolger über ihn geworfen hatten. Vor ihm winkte die Freiheit.

Am nächsten Tage legten sie ein gut Stück Weg zurück, das Schiff ging schnell und die See war ruhig. Daumann rieb sich vergnügt die Hände. Wenn die Reise so weiter ging, müßten sie in acht Tagen in New-York sein. Pläne für die Zukunft bauend, ging er am Abend auf dem Verdeck auf und ab, bis die Müdigkeit ihn überfiel. Er suchte seine Cabine auf und streckte sich behaglich in seiner Schlafkiste aus. Da fuhr er plötzlich in die Höhe. Was war geschehen? Das Rauschen der Räder hatte aufgehört, das Schiff stand still und schwanke nur noch.

Er fuhr in seine Kleider und stürzte auf das Verdeck. Dort ward ihm die Auskunft, daß das Hauptrad gebrochen sei und das Schiff nach Hause zurückkehren müsse.

Ein Schauer kroch über Daumann's Körper. Er fühlte, daß er seinem Geschick nicht mehr entgehen konnte und daß die Vergeltung nahte.

Und wieder ist eine Geschworenen Sitzung in Roslaw, welche die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzt; aber diesmal ist Heinrich v. Lestow der Nebenkläger und Justizrath Wellen und Rechtsanwalt Hallberg sind auf seiner Seite. Alfred Daumann sitzt auf der Anklagebank. Räthe Hallas, deren gebrochene Gestalt auf einem Sessel hereingetragen wird, ist die Hauptzeugin gegen den Angeklagten.

Sie hat der Aussage gegen ihn nicht mehr ausweichen können; aber obwohl Daumann, als er sie wiedersteht, sich in dem Glanzen, sie habe ihn verrathen, mit der empörendsten Vieblösigkeit gegen sie benimmt, sieht man ihr doch bei jedem Wort den Kampf an, den es sie kostet, gegen ihn zu zeugen.

dem Kriege gegen Preußen wurde unglücklicherweise in den Cafernen unter den Officieren verbreitet. Andererseits verliert Louis Napoleon täglich an Boden in Frankreich. Er hat zu seiner Behauptung bloß die Armee, die ihn, wenn sie gelüftet würde, verlassen wird. Um sie an sich zu fesseln und die Geister von den Freiheitsfragen mit dem Phantom des Ruhmes und der Eroberung abzulenken, wird er gezwungen sein, seine letzte Karte im Kriege auszuspielen.

Wenn die preussische Regierung dies nicht sieht, ist sie blind. Deutschland kann von der italienischen Regierung keine andere Haltung erwarten, als die Neutralität oder die Feindseligkeit. Wenn sie glaubt, sich mit dieser gegen Frankreich verbünden zu können, ist sie blind; sie kennt weder den König, noch die Minister, noch das officielle Element. Aus Furcht vor der öffentlichen Meinung wird die italienische Regierung möglicherweise anfangs neutral bleiben. Allein von dem Tage, an dem Frankreich Italiens Hilfe wird erhalten wollen, wird es ihm sagen: Ich gebe Euch Rom, und an diesem Tage wird das irreführende Land seine Regierung thun lassen, was sie will.

Von der italienischen Regierung kann Deutschland keinerlei Hilfe erwarten. Die Nationalpartei schlägt ihm dagegen einen positiven Allianzvertrag vor. Die Partei erbietet sich, gegen Rom zu marschieren und alle Folgen dieser Bewegung zu ertragen. Die Allianz mit Deutschland würde notwendigerweise folgen.

Ich weiß nicht, ob die preussischen Staatsmänner sich gesagt haben: „Wir werden, ohne in vorhinem etwas zu bestimmen, die Unterstützung der italienischen Nationalpartei haben. Diese müßte natürlich aus dem Umfange Nutzen ziehen, daß die französischen Truppen am Rhein beschäftigt sein werden.“

Die Ereignisse nahmen jedoch einen anderen Lauf; die zwischen Bismarck und Mazzini gepflogenen Unterhandlungen waren darauf ohne jeden Einfluß; gleichwohl sind als Beitrag zur Charakteristik von Bismarck's politischen Schachzügen und staatsmännischer Lausicht von hohem Werthe.

Von diesen Grundrissen ausgehend, die allein vernunftgemäß sind, ist es leicht zu sagen, wer der natürliche Verbündete Italiens und wer sein natürlicher Rivale ist.

Der natürliche Allirte Italiens ist Deutschland.

Der natürliche Rivale Italiens ist Frankreich.

Denken wir uns Italien, im Innern Herr seiner selbst, stark durch seine politische Einheit, als den Stapelplatz seiner eigenen, so mannigfachen Producte und all' jener des Südens; denken wir uns ferner Deutschland, gleichfalls mächtig durch seine politische Einheit, als Entrepot seiner Erzeugnisse und jener des Nordens; Italien Herr des Mitteländischen, Deutschland Gebieter des Baltischen Meeres; diese zwei Mächte, man mag sagen, was man will, die intelligentesten und civilisiretesten, welche Europa in zwei Hälften theilen und dessen Centrum bilden, diese zwei so genau bestimmten und fest begrenzten Mächte von so verschiedener Sprache und Natur, die ihren Einfluß in so verschiedener Weise ausüben, daß Italien niemals danach trachten kann, im Baltischen, noch Deutschland im Mitteländischen Meere zu herrschen, und fragen wir uns, ob sie anders handeln können, als sich gegenseitig beizustehen und einander herzlich zu lieben?

Italien und Deutschland sind von Völkern umgeben, die danach streben, sich auf die Kosten dieser zwei Länder zu vergrößern. Im Norden drückt England auf Deutschland und eines Tages wird der Orient auf Italien stoßen. Im Süden, bloß im Süden erglänzt Weiden der Zukunft; im Süden, wo Deutschland sich auf Italien stützt, wo Italien vor sich das Mitteländische Meer hat, das eine italienische See werden kann.

Das Volk, das 1814, 1848 und 1868 gemacht hat, ist der wahre Verbündete jenes Volkes, das 1848, 1849 und 1860 gemacht hat.

Zu Ende des Jahres wird Deutschland einen einheitlichen, mächtigen Staat bilden müssen, der sich vom Baltischen Meere bis zu den Alpen, vom Rhein und der Weichsel bis zur Drava erstreckt; Italien wird nicht mehr Provinzen in den Händen Fremder lassen müssen, sonst wird weder das Eine noch das Andere die reciproce Lage begriffen haben.

Was Italien und Frankreich betrifft, so werden sie, da die Gestalt der Erde nicht verändert werden kann, stets Rivalen und oft Feinde sein. Die Natur hat zwischen sie einen Bantappel geworfen, so daß sie niemals zu freiten aufstehen werden: das Mittelmeer, ein wunderbarer Hafen im Centrum von Europa, Asien und jeder Ort zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean, ein Boden, das von durch den Himmel am meisten begünstigten Ländern eingeschlossen ist.

Wäre es nicht eine Dummheit, zu glauben, daß Frankreich ohne Reich auf Italien blicken kann, das so weit im Mittelmeere vorrückt, dessen schönste, bevölkerteste und reichste Küsten es besitzt, auf Italien, das die directeste Straße zwischen Europa, dem Orient und beiden Indien ist?

Alle Welt kennt die Freude, welche die Franzosen bei der Nachricht von der Niederlage von Bissa empfunden haben. Frankreich hat darin

Alfred Baumann thut sein Möglichstes, sich zu rechtfertigen, aber es gelingt ihm nicht. Bis zum letzten Augenblick zeigt er sich rachsüchtig und verstockt. Zwanzig Jahre Buchhändler ist der Urtheilspruch, der über ihn gefällt wird.

Mit Thränen des innigsten Erbarmens beugt sich Martha nach der Behandlung zu dem leidenden Mädchen nieder. „Ich verzeihe Dir Alles,“ küßte sie, ihre blasse Wangen mit vergebender Lippe küßend. „So lange Du lebst, soll es Dir nicht an einer Heimat fehlen.“

Aber Käthe Kallas zieht es vor, eine andere Heimat aufzusuchen. Wenige Wochen nach der Berufung Baumann's verläßt sie diese Welt, um dort, wo alle Unruhe zur Ruhe und jeder Irrthum zur Klarheit wird, auf den zu warten, der ihr hienieden so bitteres Leid zugesügt hat.

Seine Mutter lebte noch eine Zeit lang in ihrer früheren zurückgezogenen, unzugänglichen Weise fort, dann verließ sie plötzlich die Wohnung, um ihrem Sohne nachzujagen, um ihre Tage in seiner Nähe zu beschließen. Die Summe für welche Heinrich von Bestow, ohne daß sein Name dabei bekannt wurde, ihr Haus an sich brachte, war groß genug, ihr Alter vor Mangel zu schützen.

Onkel Gustav's Prophezeiung ging in Erfüllung. Ein glücklicheres und frohlicheres Weihnachtsfest wurde in diesem Jahre wohl nirgends, als in dem alten Herrenhause gefeiert. Mit dankbarem Herzen treten Heinrich und Martha aus dem Dunkel, das ihr Leben so lange umschattete hat, hinaus in das helle Licht des Glückes. Niemand nimmt innigeren Antheil an der Wendung ihres Geschicks, als die treue Ida. So oft sie kann, kommt sie mit ihren Kindern nach Hoflau, sich immer von Neuem an dem Glücke ihrer kleinen Martha erfreuend.

Doctor Wellner hat seine Prognis aufgegeben und fährt, abwechselnd bei einer seiner Töchter oder in seiner eleganten Wohnung in Berlin lebend, ein ganz seinen Neigungen entsprechendes Leben. Er betrachtet sich als den eigentlichen Begründer von Martha's Glück und ist sehr stolz darauf, Alles so glücklich und klug arrangirt zu haben.

„Ohne mich,“ pflegt er zu sagen, „hätten sie den lieben Durschen Heinrich längst gehängt, und ich möchte Den sehen, der die Sache damals besser angefangen hätte, als ich.“

Onkel Gustav lebt in seiner alten bequemen Weise und freut sich des allgemeinen Ansehens, das seine Klugheit und Güte ihm verschafft haben.

Justizrath Wellen ist der Hauptpathe des kleinen Hans von Bestow, der sich im nächsten Sommer im Herrenhause einstellte und das Glück seiner Eltern vollständig machte. Noch immer haben Heinrich und Martha's Herzen bei der Erinnerung an die Vergangenheit. Wenn aber bei Weide, Hand in Hand verschlungen und Auge in Auge gesenkt, neben der Weide des Kindes stehen, dann fühlen sie mit erster Freude, daß sie das Durchlebte nie ungeschähen machen möchten, um der großen Liebe willen, die ihre Herzen verbindet und die nur aus dem Feuer der Trübsal so glänzend und rein hervorgehen konnte.

einen großen Vortheil für sich gesehen. Wenn es im Jahre 1859 eine gewisse Sympathie für Italien bekundet hat, so geschah dies bloß aus Mode oder aus nationaler Eigenliebe. Wenn man jedoch auch für diese Zeit die wahre französische Stimmung studirt, so wird man sehen, daß sich Alles auf die Vobreden von drei oder vier Pariser Journalen beschränkt, die dafür bezahlt waren. Und wenn wir von Frankreich sprechen, so verstehen wir darunter das Frankreich, wie es seine geographische Lage geschaffen hat, die französische Nation.

Andererseits ist es für Italien unmöglich, zu dulden, daß Frankreich jeden Augenblick droht, sich Tunis zu bemächtigen, wie dies jüngst geschah; jenes Tunis, das für Frankreich bloß eine Halbinsel bildet, um Sardinien zu erreichen. Es ist für Italien unerlässlich, sich so einzurichten, daß es für seine Küsten, für seinen Handel, für seine Provinzen nicht bei jedem Falten der Augenbrauen des französischen Jupiters zu fürchten hat.

Frankreich Herr des Mittelmeeres? Frankreich mit den Rheingrenzen? Nein, Italien und Deutschland dürfen das mit dem Preis zugeben. Das ist für Beide eine Lebensfrage.

Daß man nicht vom Danke Italiens gegenüber Frankreich spreche. Italien schuldet Frankreich gar nichts.

Hier die Bilanz des Einen und des Andern. Sie zeigt deutlich, wer der Gläubiger ist.

Frankreich hat auf den italienischen Schlachtfeldern im Interesse Italiens zwanzigtausend Soldaten verloren. Dies ist auch Alles.

Für den Vortheil, den es aus der französischen Intervention gezogen hat, hat Italien Nizza, Savoyen und 60 Millionen hingegeben. Und dies ist wohl genug.

Man blide jedoch zurück und erinnere sich der Jahre, die von 1797 bis 1815 verfloßen sind; man gedulde das Gedenken einer Million italienischer Soldaten, das zum Nutzen und Ruhme Frankreichs vergossen wurde, jenes Bundes, das Italien frei und groß hätte machen können, es unterdrückte; man erinnere sich der Millionen, die zu Tausenden Frankreich gezahlt, oder dafür ausgegeben wurden, und der unergieblichen Kasse, die von Frankreich in Italien entwendet wurden und noch heute den Doure zieren.

Italien und Frankreich können sich nicht verbünden, um gemeinschaftlich das Mitteländische Meer auszubeuten. Dieses Meer ist keine Erbschaft, die unter Verwandten aufzuthellen ist.

Die Herrschaft über das Mittelmeer gebührt unstreitig Italien, das daselbst eine zwölfwache größere Küstenausdehnung besitzt, als Frankreich. Marseille und Toulon können keinen Vergleich eingehen mit Genua, Livorno, Neapel, Palermo, Ancona Venedig und Triest (!).

Die Herrschaft des Mittelmeeres muß der ständige Gedanke Italiens sein, das Ziel für die italienischen Minister, die Grundlage der italienischen Politik.

### Politische Uebersicht.

Germannstadt, 22. Juni.

Das Abgeordnetenhaus begann gestern die Verhandlung der neuen Ausgleichsvorlage. Referent Rosen berg betonte, es sei verfehlt, die Frage vom politischen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus würde Redner es für einen großen verhängnißvollen Fehler halten, wenn der freie Verkehr mit Oesterreich aufgehoben würde. (Lärm auf der äußersten Linken.) Wegen die Zollstrafen sprechen unsere capitalistischen Interessen, sowie die unregelmäßige Baluta. Wir sind ein capitalarmes Land; die Zollstrafen würden eine solche Erhöhung des Bankzinsfußes bewirken, welche die industrielle Unternehmungslust lähmen würde. Die Reciprocity Oesterreichs ist durch den §. 14 gesichert. (Komjathy ruft: Das ist keine Garantie!) Referent meint, die Hauptgarantie sei, daß Oesterreich noch mehr des vollsten Verkehrs bedarf als Ungarn. Er empfiehlt die Vorlage zur Annahme. (Beifall rechts.) — Franz Kossuth erklärt, seine Partei lehne die Vorlage ab, weil sie die Interessen des Landes verleihe. Die Majorität bezieht nicht die seltene Gelegenheit, um Ungarns Freiheit und Selbstständigkeit zurückzuerobern. Unsere Industrie wird ohne Zollschutz niemals wirksam gegen die Oesterreichische Concurrenz ankämpfen.

In vaticanischen Kreisen tritt mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß der Papst sich mit dem Gedanken trage, schon für die nächsten Wochen in das italienische Parlament das „Non expedit“ auszusprechen, das heißt den Clericalen zu gestatten, sich zum ersten Male seit dem Aufhören der päpstlichen Welt Herrschaft an den parlamentarischen Wahlen zu beteiligen. Diese Nachricht, welche, wie gesagt, mit großer Bestimmtheit colportirt wird, erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen. Man glaubt, daß die letzten socialistischen Wahlen bei den Gemeinewahlen die Curie bestimmt haben, aus ihrer bisherigen Reserve hervorzutreten. Die Aufnahme des „Non expedit“ würde eine vollständige Verschiebung der politischen Kräfte in Italien bedeuten und es könnte dieser Entschluß des Papstes sehr bald große actuelle Bedeutung bekommen, da mit der Eventualität der Parlamentsauflösung im Herbst und darauf folgenden Neuwahlen gerechnet wird.

Bezüglich der Zusammenstöße an der serbisch-türkischen Grenze wird der „Pol. Corr.“ von serbischer Seite geschrieben: Entgegen allen anderweitigen Behauptungen kann auf Grund absolut verlässlicher Erhebungen, die an Ort und Stelle vorgenommen wurden, berichtet werden, daß es Arnauten und Nizams waren, welche in der Gesamtschlacht von beiläufig 2000 Mann am 14. d. M. die serbische Grenze im Rapon des Bezirkes Jablanica angegriffen und ein heftiges Gewehrfeuer auf dieselben eröffnet haben. Diese durch keinerlei Dementi aus der Welt zu schaffende Thatsache hat allen Theilnehmenden den ganzen Ernst der Situation im serbischen Grenzgebiete neuerdings zum Bewußtsein gebracht. Wie bekannt, haben bereits seit längerer Zeit an dieser Grenze keine normalen Zustände geherrscht. Die Grenzbevölkerung wurde nur zu oft von einfallenden Arnauten benutzigt und geschädigt. Die anläßlich der Grenzverletzungen seitens der verschiedenen serbischen Cabineten an die Pforte gerichteten Protestnoten könnten einen starken Band ausfüllen. Dieses chronische Uebel, an welchem man sich in gewissem Maße zu gewöhnen begann, mußte in dem Augenblicke einen acuten und daher gefährlichen Charakter annehmen, als einerseits türkische Truppen nicht davor zurückzogen, an den Ueberfällen der Arnauten theilzunehmen, und andererseits die osmanischen Grenzbehörden dem albanesischen Element immer mehr freie Hand ließen. In dieser Doppelseitigkeit lag von allem Anfang an und liegt jetzt noch mehr, als früher die große Gefahr für den Frieden auf der Balkanhalbinsel, an dessen Aufrechterhaltung die Großmächte und auch die Orientstaaten ein wesentliches Interesse besitzen. Serbien, das mit allen Kräften und großen Opfern an dem Werke seiner inneren Regierung arbeitet, ist gezwungen, Alles aufzubieten, um einen Zustand zu befestigen, der nicht nur den äußeren Frieden bedroht und aus dem sozusagen über Nacht eine kritische Situation hervorgehen kann, sondern auch die innere Entwicklung des Staats- und Volkslebens aufs empfindlichste behindert. Schon mußten die Truppen aus den nächsten Garnisonorten an die unausgesehrt gefährdeten Grenzpunkte entsendet werden und die drohende Möglichkeit, daß die Concentration größerer Truppenabtheilungen zur Nothwendigkeit wird, eröffnet dem Lande eine Perspektive, welche ernste Bedenken erregt. Diesem vorzubeugen, hängt einzig und allein von der türkischen Regierung ab. Diese muß, koste es, was es wolle, die eingerissene Anarchie in dem bezeichneten Gebiete überwältigen und die Urheber derselben der gesetzlichen Ahndung zuführen. Die Arnauten müßten die Macht der Behörden fühlen und sich vor dem Gesetze beugen, überhaupt der staatlichen Voraussetzung, daß der Gährungsstoff, welcher durch die von Konstantinopel angelegte Organisation des albanesischen Volksstammes in diese Bevölkerung getragen wurde, und der die Bedingungen normaler staatlicher Existenz ver-

nichtet, wieder entfernt werde. Die Pforte müßte mit der Begünstigung eines Volksstammes, der durch seine Eigenart zum beständigen Rebell gegen die staatliche Ordnung gestempelt ist, ein für allemal brechen und die Albanesen collectiv wie individuell in gleicher Weise, wie ihre anderen Unterthanen in Macedonien, die Griechen, Serben, Bulgaren, Kosovo-Balachen behandeln, ihnen gleiche Rechte, wie diesen gewähren, aber auch absolut dieselben Pflichten, wie den Christen auferlegen. Gleiche Handhabung von Gesetz und Recht für Alle, das ist das Heilmittel, durch welches man dem tief sitzenden Uebel in Albanien beikommen kann. Eine wenn auch noch so ernste Repression gegenüber den Urhebern der einzelnen Ausschreitungen vermag dem Uebel, welches ebenso traurige Erscheinungen an der Grenze zeitigte, nicht abzuhelfen, da die Ursache immer fortwirken würde. Die Pforte muß ihre Politik den Albanesen gegenüber ändern. Wird sie es thun wollen? Von der Antwort auf diese Frage hängt die nächste Zukunft am Balkan ab.

### Stimmen aus dem Publicum.

Aviso!

Der löbliche röm.-kath. Kirchenrath, die geehrten Mitglieder des Altar-Vereines, sowie insgesamt die löbliche röm.-kath. Kirchengemeinde der Stadt Hermannstadt werden hiemit neuerdings aufs Freundlichste beauftragt, daß Sr. bischöflichen Gnaden Graf Gustav Karl Rajtsch von Székely, Bischof von Siebenbürgen, am 24. d. M., Samstag, Abends 1/10 Uhr, hier ankommen wird, bei welcher Gelegenheit mit sämmtlichen Glöckern der Pfarckirche geläutet wird. Zum feierlichen Empfang möge der löbliche Kirchenrath in corpore erscheinen, und es wäre wünschenswerth, daß auch andere verehrte Mitglieder der Kirchengemeinde sich am Empfang beteiligen sollen.

Sonntag den 25. d. M., Vormittags 8 Uhr, findet nach dem Hochamte die feierliche Weihe der Altar-Vereins-Fahne statt, wozu der löbliche Ausschuß des Vereines höflichst gebeten wird, vollständig mit dem Abzeichen erscheinen zu wollen. Der hochwürdigste Herr Landesbischof wird ferner am 26. Juni Vormittags in der Ursulinen-Anstalt, Nachmittags in der röm.-kath. Normalsschule, am 27. in der Anstalt der armen Franziskanerinnen und am 28. im l. kath. Theresianum der Schlußfeierlichkeit beiwohnen. Schließlich am 29. Juni, als am Feste der hl. Apostel Peter und Paul, findet in der bereits angekündigten Zeit die Auspendung des hl. Firmungs-Sacramentes statt.

Germannstadt, 22. Juni 1899.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

### Eröffnung der Regoi- und Sullea-Schuhhütten.

Die Regoi-Schuhhütte wurde am 17., die Sullea-Schuhhütte am 24. d. M. eröffnet. (Die Präsbehütte ist schon seit längerer Zeit eröffnet.) Dieselben enthalten e zwei Zimmer und eine Küche, welche nebst dem Hütten-Inventar zur ausschließlichen Benützung der Touristen, deren wohlwollendem Schutze selbe empfohlen werden, zur Verfügung stehen.

Der ständige Wächter der ersteren wohnt in der nächst dieser befindlichen zweiten Hütte, in welcher auch die Führer und sonstige Begleiter der Touristen Unterkunft zu nehmen haben; der Wächter der Sulleahütte wohnt in deren Küche.

Diese Hütten werden auch huer in der üblichen Weise verproviantirt sein. Namentlich wird in derselben käuflich zu haben sein: Mineralwasser, Wein, Spiritus, Cognac, Rum, Thee, Kaffee, Zucker, Suppen-, Fisch- und Fleisch-Conserven, Reis, Mehl, Futurumgeseh, Macaroni, Chocolade, Speck, Salz, Pfeffer, Paprika; ferner: Kerzen, Zündhölzchen, Leberth, unversehrte Postkarten, Photographien aus dem Sectionsgebiete u.

Der für diese Waaren entfallende Kaufpreis, sowie die für die Benützung der Hütten zu entrichtenden Gebühren sind — mit Ausschluß des Baargeldes — in den zu diesem Zwecke ausgegebenen Marken zu Händen des Hüttenwärters zu erlegen und in das dort aufliegende Controbuch einzuzuführen.

Diese Marken sind erhältlich: in Hermannstadt bei J. B. Miffelbacher sen., in den Hotels „Römischer Kaiser“ und „Welser“ (Bonfert), in den Restaurationen „Baniewicz“, „Kircher“, „Weinhausfiale Fronius“ (Welser), in den Cafés „Lazar“ und „Habermann“; dann in Heltau in dem Gasthause „Central“; in Jodt bei Sabu Dregicu, Hausnummer 239; in Talmesch beim Gastwirth S. Fiel; in Fred bei Johann Röh, Hausnummer 237, in Kersjifora (Gashütte) bei Franz Wagenauer.

Der Waarentarif ist in den Hütten vorfindig. An Hüttengebühren wird gefordert: 1. alle Eintrittsgebühren (auch für den kürzesten Aufenthalt) 80 Heller, 2. an Bettgebühren (für 24 Stunden gültig, jedoch auch bei kurzer Tagesbenützung des Bettes) 1 Krone 20 Heller. — In der Bettgebühren ist die Eintrittsgebühr inbegriffen, daher ist letztere, wenn die Bettgebühren gezahlt wird, nicht auch absondert zu zahlen.

Die Bettgebühren sind auch für die Tagesbenützung des Bettes von jedem in der Hütte übernachtenden Gaste unbedingt zu entrichten, so lange ihm ein Bett zur Verfügung steht. Es geht also nicht an, zum Beispiel unter dem Vorwande, daß ein Bett von zwei Personen benützt worden wäre, bloß eine Gebühr zu entrichten. Dagegen zahlen jene Gaste, für welche ein Bett thatsächlich nicht zur Verfügung steht, pro 24-stündigen Aufenthalt nur die einfache Eintrittsgebühr.

Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereines zahlen — jedoch nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte — für sich und ihre Familienmitglieder (worunter nur deren Frauen und in erster Linie Pflege befähigten Kinder derselben zu verstehen sind) die Hälfte obiger Gebühren.

Schüler werden nur gegen Vorweisung der von der Sectionsleitung erhältlichen Legitimationskarten von der Gebührenzahlung befreit. Selbe haben daher, wenn sie eine solche Karte nicht besitzen, die vorgeschriebenen Gebühren unbedingt zu zahlen. Diese Legitimationskarten sind beim Betreten der Hütte dem Wächter zu übergeben.

Die Besitzer solcher Legitimationskarten erwerben hinsichtlich der Schlafstelle durch ihre frühere Ankunft in der Hütte, Schlafstätten gegenüber, kein Vorrecht.

Für das die Regoi-Schuhhütte umgebende Jagdgebiet, welches in der in der Hütte aufhängenden Specialkarte in rother Farbe hervorgehoben ist und welches eine Fläche von circa 800 Katastraljoch umfaßt, können jagdberechtigten Mitglieder der Section „Germannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines Revierekarten für die Dauer eines Jahres um den Preis von 2 fl. erhalten, wenn dieselben vor dem 1. August des betreffenden Jahres angesprochen werden. Nach diesem Termin ist der erhöhte Betrag von 2 fl. 50 kr. zu bezahlen. — Der Section nicht angehörende Jäger können ausnahmsweise auch solche Revierekarten, über deren Ertheilung die Sectionsleitung von Fall zu Fall entscheidet, erhalten und sollen dieselben 5 fl.

Diese Revierekarten folgt der Sectionscoffier C. B. Kraft aus. — Der Kartennachnehmer hat sich allen, die Jagd ergebenden und auf der Revierekarte enthaltenen Bestimmungen zu unterwerfen.

Außer den eigenen Hütten stehen den Mitgliedern dieser Section folgende Unterkünfte zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung: 1. Die dazu bestimmten Theile der im Bezirke des l. ung. Forstamtes in Rühlbach gelegenen arvarischen Forsthäuser: Bistra, Brigoana, Aufeln, Dafa, Teu Giban, Sugag (gegen Vorweisung der Mitgliedskarte); 2. das Forsthaus „Negovan mare“ der sächsischen Siebenbürgischer Herrschaft; 3. die der Gemeinde Refinar gehörigen Walzhäuser „Muncellu“ und „Bucurestinu“; 4. das der

Gemeinde Guraro gehörige Waldhaus „Mogura“; 5. die der Gemeinde...

Schüler genießen gegen Abgabe der oben erwähnten Schüler-Regi-

trationskarten in den unter 2-8 erwähnten Forsthäusern auch Gebüh-

renfreiheit.

Vertrauensmänner und Führer dieser Section sind, u. z. m.:

1. Für das Günsgebiet: A. Vertrauensmänner (aus besonderer Ge-

2. Für das Bodt- und Lauterbach Gebiet: A. Vertrauensmänner:

3. Für das Hochgebirge: A. Vertrauensmänner: Franz Regel,

Näheres bejagt der in den Schulbüchern, wie auch in den Führerbüchern

enthaltene Bergführertarif.

Hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs diene zur Darnachrichtigung,

Für den Ausflug Talmelch (Landskrone) kann der von Hermannstadt

Etwas entdeckte Unzulänglichkeiten puncto Tagelöhne, Hüttengebühren zc.,

Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Schießen Un-

Wegweiser für Gebirgsausflüge, „Führer von Hermannstadt und

Hermannstadt, den 21. Juni 1899.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juni.

— (Das Befinden des Königs.) Aus Wien wird vom 20. d. ber-

— (Verletzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent-

— (Personalnachrichten.) Seine Excellenz Corpscommandant

— (Offene Kanzlisten-Stelle.) Im Hermannstädter

— (Schul-Nachrichten.) Die öffentlichen Prüfungen an der

von 1/9-1/10 Uhr: I. Classe der Gewerbeschule, von 1/10-1/11 Uhr:

Die öffentlichen Prüfungen am hiesigen evang. Landeskirchen-

— (Ein jugendlicher Massenmörder.) Aus Bukarest

18. Juni wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Vor etwa sechs Wochen

— (Ein Jungesellinnen-Club) hat sich in Michigan ge-

— (Pferde-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und

— (Ausgehobene Sperre.) Am 24. Mai ist in Felső-Bist

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde in voriger Woche

Deutsches Theater.

Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 22. Juni.

Raum war der „Lohnhäuser“ vollendet, so trug sich Wagner in

Bei Weitem höherstehend, als Herrn Conrat's Tannhäuser war

Den Tannhäuser sang Herr Lorenz imponirend, mit schauspielerischer

Fräulein Schwarz lieferte als Elsa einen neuen erfreulichen Beweis

Die Debutant darf man wohl eine der schwierigsten Operaufgaben

Mit dem Orchester legte sich Herr Kapellmeister Staps große Ehre

Das Haus war sehr gut besucht und erschaute von minutenlangem

Original-Telegramme.

Wien, 22. Juni. Man erwägt den Plan, die vierten Bataillone

Paris, 22. Juni. Bourgeois lehnte die Mission zur Cabinets-

Fremden-Liste

vom 22. Juni.

Hotel Kaiser. Dr. Strati, Communications-Minister, Iftati,

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Sz. 599/1899.  
löisp.

[482] 1-3

**Pályázati hirdetés.**

Szebenvármegyében üresedésbe jött 500 frt. évi fizetés és 100 frt. lakbérrel javadalmazott járási irnoki állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni óhajlókat, hogy az 1883. évi I. törv.-czikk 198. §-ában követelt mindősítés, keresztlevél, erkölcsi bizonyítvány és eddigi alkalmaztatásukat igazoló okmányokkal szabályszerűen felszerelt pályázati kérvényüket f. évi július hó 25-éig hozzám nyújtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az 1873. évi II. t.-cz. 5. §-ában előirt igazolvánnyal bíró alisztek ezen állomásra előnnyel bírnak.

Nagy-Szeben, 1899. évi június hó 20-án.

Thalman,  
főispán és százsíspán.

**Concursumassa-Verkauf.**

Die zur Concursumassa des Josef C. Berger gehörigen **Waaren-Lager** werden über Beschluß des Gläubiger-Ausschusses vom 8. Juni 1899 in **Vausch und Bogen im Offertwege dem Meistbietenden abgegeben.**

Die zu veräußernden Waaren, welche sich im Geschäfts-Locale und Magazin Heltanergasse Nr. 13 und im Magazin Nr. 1/1 des Lagerhauses der Siebenbürger Vereinsbank befinden und in der Hermannstädter Inventur verzeichnet erscheinen, umfassen: a) die sub Post-Nr. 1-783 und 1813-2420 inventirten Möbel, Möbelfstoffe und Tapezier-Artikel im Anschaffungswerthe von 19.626 fl. 07 fr. und Schätzwerthe von 11.470 fl. 67 fr.; b) ferner die sub Post-Nr. 784-1812 inventirten Leinwand-, Baumwoll- und Kleiderstoffe im Anschaffungswerthe von 7053 fl. 33 fr. und im Schätzwerthe von 4180 fl. 56 fr.; schließlich c) die im Székely-Udvarhelyer Geschäfte und Magazin befindlichen und in der Székely-Udvarhelyer Inventur sub Post-Nr. 1-631 verzeichneten Möbel im Anschaffungswerthe von 6768 fl. 55 fr. und Schätzwerthe von 1579 fl. 13 fr.

Kaufliebhaber haben ihre schriftlichen und gesiegelten **Offerte**, welchen ein Badium von 10% des Schätzwertes baar oder in einer Spareinlage beizuschließen ist, **bis 30. Juni 1899**, Mittags 12 Uhr, zu Händen des Massa-Verwalters, Landes-Advocaten **Dr. Oscar Kabdebo** in **Nagy-Szeben** zukommen zu lassen.

Später eingetroffene, mangelhafte, oder ohne Badium versehene Offerte werden nicht berücksichtigt.

Das Offert kann sich sowohl auf alle sub a), b), c) verzeichneten Waaren, oder auch abgefordert bloß auf die Partie sub a), b) oder c) erstrecken, dem entsprechend auch das Badium zu berechnen und beizuschließen sein wird, doch wird die Partie sub a) nicht unter 12.000 fl. (zwölftausend), die sub b) nicht unter 5000 fl. (fünftausend) und die sub c) nicht unter 3000 fl. (dreitausend) abgegeben werden.

Ueber die Annahme des Offertes entscheidet der Gläubiger-Ausschuß und hat Offert am 1. Juli 1899, Mittags 12 Uhr, sich dessen Entscheidung vom Massa-Verwalter abzuholen.

Offert, dessen Anbot vom Gläubiger-Ausschuß angenommen wurde, hat bei der binnen 8 Tagen, d. i. bis zum 9. Juli 1899 zu erfolgenden Uebernahme der Waaren den restlichen Kaufschilling sofort zu Händen des Massa-Verwalters baar zu entrichten.

Das Badium des säumigen Käufers verfällt zu Gunsten der Concursumassa. Die ärarische Kaufgebühr trägt der Ersteher und hat dieselbe gleichzeitig mit dem restlichen Kaufschillinge zu entrichten.

Die Uebergabe der Massa seitens des Massa-Verwalters an den Ersteher erfolgt in Vausch und Bogen und übernimmt die Massa-Verwaltung keinerlei Gewähr, weder bezüglich der Quantität, noch bezüglich der Quantität der auszufolgenden Massa.

Vom Zeitpunkte der erfolgten Verständigung über die Annahme des Offertes trägt der Ersteher die Gefahr und Kosten der Massa.

Wegen Beschichtigung des Hermannstädter Lagers wolle man sich an den Massa-Verwalter **Dr. Oscar Kabdebo** in **Hermannstadt**, wegen jener des Székely-Udvarhelyer Lagers aber an Landes-Advocaten **Dr. Soó Rezső** in **Székely-Udvarhely** wenden.

Offert hat im Offerte anzuführen, daß er sich vorstehenden Bedingungen unterwirft. [461] 3-3

**Die Massa-Verwaltung.**

**Aus dem Amtsblatte.**

**Requisitionen.**

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Grafen Georg Teleki in Malaczob. (Hatfeger Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Dominio D. Cestera'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Dominio Todorici in Mező-Nagy-Ujan. (Tordauer Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenschaften des Nicolaus Pelligrab in Székely. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Josef Koblich in Telenborf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Béla Göcgy jun. in Magyar-Herepe. (Szamosújvárer Bezirksgericht.)

Am 22. Juli (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Ludwig Horvath in Mező-Szengyel. (Maros-Ludauer Bezirksgericht.)

Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Petru Achim in Bucsum. (Abrudbanauer Bezirksgericht.)

**Rundmachungen.**

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Simion Cezajorean aus Nagy-Czeg, Karl Szasvarosi aus Hermannstadt, Labislans Bödöni aus Banff-Hunjab, Simon Tambur aus Solyomkő, Maria Gebelcan geb. Jehan aus Spulatelke, Zuda Spiger aus Banff-Hunjab, Franz Karlas aus Nagy-Sarmos, Koloman Brudenstein aus Klausenburg, Karl Barikobsky aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurden.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Georg Spiridon aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Gfizerdaer Gerichtshofe, daß Matias Hajdu aus Gfist-Gelefalva, ferner Valentin Mitlós aus Gfist-Karcsfalva unter Curatel gestellt wurden.

Vom Bistitzer Gerichtshofe, daß Franz Freitag aus Borgo-Brund unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dejeer Gerichtshofe, daß Ida Schnell aus Szamos-Ujvar unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dévaer Gerichtshofe, daß der Concursumassa gegen Karl Belle in Krifhor aufgehoben wurde.

Vom Gfizerdaer Gerichtshofe, daß der Concursumassa gegen Gregor Góvrit in Gfist-Ménasag aufgehoben wurde.

Vom Gfizerdaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Schlatten am 14. August stattfindet.

Vom Közbiztosághelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Szafalva am 28. August stattfindet.

**Aufforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an die Gläubiger der Hermann Grünblatt'schen Concursumassa, ihre etwaigen Reclamationen betreffs des Aufteilungsplanes bis 30. Juni vorzubringen.

Vom Gfizerdaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursumassa der Theresje Ambrus in Gfist-Madaras bis 30. Juli.

Vom Mediascher Bezirksgerichte an Nicolae Hilla, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Kovasznauer Bezirksgerichte an Ludwig Bismont, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Ottavener Bezirksgerichte an Johann Kerepely, zur Tagfahrt am 5. Juli zu erscheinen.

Vom Pujer Bezirksgerichte an Opreşt Balan, zur Tagfahrt am 12. Juli zu erscheinen.

Vom Dévaer Gerichtshofe an Nicolae Bintzila, zur Tagfahrt am 14. Juli zu erscheinen.

Vom Kovasznauer Bezirksgerichte an Johann Sarai, zur Tagfahrt am 18. Juli zu erscheinen.

Vom Gfizerdaer Bezirksgerichte an Anna Barb, zur Tagfahrt am 28. Juli zu erscheinen.

Vom Székelyburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Katharina Schüller geb. Sturm in Szanas bis 31. Juli.

Vom Székelyburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Gieses in Szard, Magyar-Bfalod und Relemente bis 5. August.

Vom Tordauer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursumassa der Johanna Gallos in Gyéres bis 12. August.

Vom Marosvásarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursumassa des Robu Gibals in Maros-Babaraly bis 18. August.

Vom Hermannstädter I. O. Gerichtshofe an Friederike Clara Binder, zur Tagfahrt wegen Lösung des Gebäudnißes mit ihrem Gatten Robert Puls am 2. September zu erscheinen.

Vom Gfizerdaer Bezirksgerichte an Theresje Karacson, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

Vom Gfizerdaer Bezirksgerichte an Simon Geréb, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

**Erledigungen.**

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Amtsbienner-Stelle III. Cl. Gesuche bis 28. Juni.

Beim Klausenburger Tabakmagazin eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Beim Tordauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Fogaraszer Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Abrudbanauer Bezirksgerichte die Executor-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Magyar-Laposer Steueramte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Abrudbanauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Közbiztosághelyer Gerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.

Beim Gfizerdaer Gerichtshofe eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.

Bei der Klausenburger I. O. Oberanwaltschaft eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 8. Juli.

Beim Maros-Ujvárer Bezirksgerichte die Stelle des Grundbuch-Adjuncten. Gesuche bis 8. Juli.

Beim Marosújvárer Saizante eine Waage-Geschworenen-Stelle. Gesuche bis 13. Juli.

Beim Gfizerdaer Gerichtshofe die Gerichts- und Gefängnißarzt-Stelle. Gesuche bis 14. Juli.

An der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt die Stelle eines stipendierten Wirthschafts-Gehilfen. Gesuche bis 15. Juli.

**Recitation!**

Montag, Dienstag und Mittwoch den **26., 27. und 28. d. M.**, werden in der Restauration Pankiewicz verschiedene **uneingetheilte Gegenstände**, darunter die im Hofe stehende **Veranda**, an die Meistbietenden verkauft.  
[480] 1-3

**Ein cautionsfähiger Wirth**

für ein gangbares Geschäft wird gesucht.  
Näheres bei der Administration dieses Blattes.  
[455] 5-6

**Haus in Talmatsch**  
Landstrasse Nr. 30,

bestehend aus **3 Zimmern**, Küche, 3 Kellern, Stallung, großem Hof und Garten, ist **aus freier Hand zu verkaufen**.  
Näheres dort zu erfragen. [481] 1-3

**Stellen-,**  
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,  
Vermietungs-, sowie Annoncen aller  
Kategorien  
für  
sämmliche in- u. ausländischen  
Zeitungen  
besorgt prompt und billig die  
**Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**  
Wien, I., Wollzeile II.  
Gegründet 1873.  
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis  
und franco.  
Telephon Nr. 809.  
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Konto  
Nr. 804.316.  
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen  
besetzt sich meine Firma nicht. (2) 22

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt  
**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**  
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.  
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.  
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
115. Jahrgang.  
Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.